

Nr. 10 / Januar 2014

BEWEGUNG

PUNKT UM



Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

SAMD

Inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt: Bewegung

Editorial

Die SAMD in Bewegung

Ein Thema, das bewegt: die Abschlussarbeit

Tanzen ist Kommunikation und Haltung zugleich

Bewegung an der SAMD: Austausch Singapur – SAMD

Fast so schnell wie das Licht. Zu Besuch am CERN

Menschen in Bewegung zeichnen

Schülerkolumne

Portrait: der Snowboarder Lino Casty, G4b

3

4

5

6 – 7

8 – 9

10 – 11

12 – 13

14

15

Internat

Teamarbeit im Wildwasser

Bewegende Schicksale: Sozialtage in Basel

16

17

Aktuell

Projektwochen

DMV

Neue Lehrpersonen an der SAMD

Archäologie statt Lateinstunde

Literaturwettbewerb

Agenda

18 – 22

23

24

25

26 – 27

28

Editorial

Die SAMD ist in Bewegung – in jeder Hinsicht. Nora Ammann erklärt uns in ihrer Kolumne, was Schülersein mit Zehnkampf zu tun hat. Lino Casty bewegt sich täglich intensiv. Sein Ziel: das A-Kader im Snowboard. Und wie ein Besuch im CERN einen emotional in Bewegung setzt, schildert uns Matthias Gröbner in seinem Bericht der Projektwoche. Damit nicht genug: Das Victoria Junior College (VJC) Singapur setzte sich in Bewegung, um das Leben in der Schweiz zu erkunden – bereits zum dritten Mal traf sich die SAMD mit dem VJC. Auch wenn erst seit wenigen Jahren durchgeführt, so hat sich der Internatsball als Schultradition etabliert. Hier ist Bewegung feinsten Art zu sehen: Am Samstagabend wird der Paartanz praktiziert, am Montag danach besuchen die internen Herren den Unterricht im Smoking. Ihr Gang ist, so scheint's, dann etwas aufrechter als an normalen Schultagen. Die Reisen in den letzten Septemberwochen während der Projektwochen führten die oberen Klassen nach Bern, Neapel und Dublin. Auch das Punktum bleibt nicht stehen: Mit neuer Redaktion startet das Magazin der SAMD sein fünftes Jahr.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Ruth Wiederkehr

Redaktion

Ruth Wiederkehr (Text), Andrea Müller (Layout)

Fotografien

ZVG

Herausgeber

Schweizerische Alpine Mittelschule, Guggerbachstrasse 2, 7270 Davos Platz

Druck

Druckerei Landquart VBA, Schulstrasse 19, 7302 Landquart

Titelbild

Andrea Müller

Die SAMD in Bewegung

Severin Gerber, Prorektor

Kein Tag vergeht ohne eine Schlagzeile zur Schule: Sparpläne, Pisa-Studien, Lehrermangel, Schulpreis, freie Schulwahl, missglückte Maturastreiche... Die Schule bewegt und interessiert. Die Schule ist dadurch aber auch in Bewegung, in Dauerbewegung. Mit ihr anscheinend sehr viele: SchülerInnen, Eltern, Lehrpersonen, PädagogInnen, Ämter, Regierungsräte, Bundesräte, Stammtische.

Wagen wir eine Momentaufnahme aus der Sicht der SAMD, einer kleineren Schule, die mit ihren 260 Schülerinnen und Schülern knapp 0.08 % aller auf der Sekundarstufe II eingeschulten Kinder in der Schweiz abbildet.

219 – 146 – 91: Dies sind die Davoser Geburtenzahlen der Jahre 1992, 1997 und 2002. Davos verliert also Einwohner. Innert 10 Jahren hat sich die Zahl der Geburten mehr als halbiert. Seit 2002 steigt sie nur mehr minim an – auf 112 Geburten im Jahr 2012. Krippen, Kindergärten und Schulen sind die ersten, die das spüren. Da die meisten Schülerinnen und Schüler bei Eintritt in die SAMD 13-jährig sind, war der Rückgang für unsere Schule bisher noch nicht so gravierend. Nächsten August aber werden die Kinder mit Jahrgang 2002 eintreten, wohl so wenige wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Es besteht die Gefahr, dass wir nur noch eine erste Gymnasialklasse führen werden, statt 15 also nur noch 14 Klassen insgesamt. Auch wenn wir vieles unternehmen, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken – wir werden bewegt, verkleinert.

Während die Schülerschaft momentan «vergreist», geht der Trend bei den Lehrpersonen in die entgegengesetzte Richtung. In den letzten 8 Jahren ist rund die Hälfte aller Lehrpersonen neu an die Schule gekommen. Aufgrund von Pensionierungen hat sich der Lehrkörper dadurch vor allem verjüngt. Diese Bewegung ist spürbar. Vieles, was über Jahre als selbstverständlich galt, wird nun hinterfragt, oft auch revidiert, meist zum Guten. Zu hoffen ist, dass sich die neuen Lehrerinnen und Lehrer in Davos einleben. Kontinuität ist in diesem Bereich insbesondere für die Schülerschaft von grosser Wichtigkeit, zu viel Bewegung schädlich.

Für die Schülerinnen und Schüler sichtbare Veränderungen gab es auch in anderen Bereichen: Schulzimmer wurden erneuert und technisch aufgerüstet. Schon in Ansätzen spürbar ist der neue Schwung in der Schülerorganisation: Diese für die Schule so wichtige Institution, die die Interessen der Schülerschaft vertritt, hat sich neue Statuten gegeben – die bestehenden stammen in ihren Grundzügen aus den 70er Jahren – und bereits neue Impulse gebracht.

Die SAMD verändert sich also in hohem Tempo. Was bei dieser Betrachtung ausgeklammert wurde: Die privaten Mittelschulen des Kantons Graubünden und damit auch die SAMD werden durch eine stark zunehmende Zahl von Reglementen und Verordnungen des Kantons in ihrer unternehmerischen Freiheit zunehmend eingeschränkt. Das ist für eine private Schule gefährlich. Sie muss individuell und schnell auf neue Anforderungen reagieren können.

Wir brauchen unsere Bewegungsfreiheit.

Ein Thema, das bewegt: die Abschlussarbeit

Wer eine Abschlussarbeit zu schreiben beginnt, macht sich auf den Weg, ein kleines Stück Welt zu erforschen. Welche Inhalte waren es denn wert, sich mit Herz und Hand einer Thematik zu widmen? Eine kleine Umfrage unter denjenigen Schülerinnen und Schülern, die im Sommer an der SAMD ihren Abschluss machen

Fabio Sonderegger, G6b
Untersuchungen und Messungen zu Elektrosmog ausgehend von Mobiltelefonen und W-LAN.



«Grundsätzlich geht es in meiner Maturaarbeit um Elektrosmog. Dabei habe ich mich auf die elektromagnetischen Wellen, ausgehend von Mobiltelefonen und Wireless-LAN, konzentriert. Anschliessend habe ich meine Messergebnisse noch mit Grenzwerten verglichen. Da wir im Alltag ständig elektromagnetischer Strahlung ausgesetzt sind, fragte ich mich, wie hoch diese Werte sind. Ebenfalls interessierte ich mich dafür, welche Unterschiede der Strahlungssintensität auftreten, wenn beispielsweise der Abstand zwischen Strahlenquelle und Messgerät variiert. Natürlich wollte ich auch herausfinden, ob die Grenzwerte eingehalten wurden.»

Luca Rizzi & Linda Weder, H6
Zukünftige Finanzierung der AHV



«In unserer Abschlussarbeit, der Interdisziplinären Projektarbeit (IDPA), wollten wir herausfinden, welches die Ursachen des zukünftigen Finanzierungsproblems der AHV sind. Auch trieb uns die Frage um, welche Lösungen sich für dieses Problem bieten können. Dieses Thema hat mit uns ganz persönlich zu tun, denn unsere Generation wird sich in Zukunft damit auseinandersetzen müssen, wie sich die AHV finanzieren lässt.»

Seraina Wilhelm, G6b
Die Entwicklung des Rätoromanischen aus der subjektiven Sicht der Bewohner eines rätoromanischen Dorfes.



«Durch eine Umfrage mittels Fragebogen in der Gemeinde Ftan versuchte ich herauszufinden, wie der Standpunkt der rätoromanisch sprechenden Einwohner zu ihrer Sprachgemeinschaft und deren weiteren Entwicklung ist. Zum einen wird in den Medien oft über unsere vierte Landessprache, das Rätoromanische, diskutiert. Andererseits habe ich selbst rätoromanische Wurzeln, kann aber weder die Sprache sprechen, noch hatte ich vor dieser Arbeit eine Ahnung von dieser Sprachkultur, der ich in gewisser Weise auch angehöre.»

Tanzen ist Kommunikation und Haltung zugleich

Der Internatsball – ein bewegter und bewegender Abend

Gundolf Bauer, Internatsleiter

Tanzen öffne alle unsere Sinne. Tanzen schärfe die Wahrnehmung für uns selbst und für andere. So berichten begeisterte Ballettschülerinnen von ihrem Freifach-Unterricht, der seit Sommer auch an der SAMD angeboten wird.

Offene Sinne, das beschreibt für mich genau die Haltung der Menschen, die unseren Internatsball am 17. November in der Aula besucht und mitgestaltet haben. Dabei trafen an diesem Abend Menschen aufeinander, zwischen denen ein offener Austausch und Zuwendung nicht selbstverständlich sind: Jugendliche mit ihren Eltern, dazu noch Pädagogen. Ein eher explosives Gemisch.

Doch von Anspannung ist an diesem Abend nichts zu spüren. Der Internatsball beginnt mit der Vorfreude und Lust, sich für den Abend so richtig in Schale zu werfen. Sehen und gesehen werden und dabei den Gaumen und Magen mit feinen Speisen vom Buffet unserer Köche verwöhnen, das ist das Ziel. Wenn zwei Interne, Selina Wyss und Yannis Haubensak, dann so sympathisch und aufgestellt den Tanzabend eröffnen (und durch den Abend führen), kann eigentlich nichts mehr schiefgehen.

Und es kann noch besser werden. Dafür sorgte die neue Ballettgruppe der SAMD unter der Leitung von Manuela Zampatti. Die drei Eleven, Joy Schenk, Nina Moser und Sina Stephani, wurden assistiert von vier Bergelfen und zeigten beeindruckend, wie Ballett die Körperbeherrschung fördert (siehe Interview). Mit Unterstützung der bewährten und musikalisch äusserst versierten Band „Passion“ waren dann alle Ballbesucher aufgefordert, das Tanzbein zu schwingen. Fällt es nicht schwer, seine eigenen Beine im Rhythmus zu bewegen, so ist es doch eine Herausforderung, sich mit einer Tanzpartnerin oder einem Tanzpartner möglichst harmonisch auf dem Parkett zu zeigen. Dies öffnet die schon so vielfältig angeregten Sinne auch noch für das Gegenüber und fördert nonverbale Kommunikationswege. Alle, die sich darauf einlassen konnten, verbrachten einen erlebnisreichen Abend im Austausch mit vielen neuen und alten Bekannten.

Übrigens: Bei den Publikumswettspielen auf der Bühne liefen die Conférenciers noch einmal zu Höchstform auf, bevor sie gegen 23.30 Uhr mit der Wahl des Tanzpaares des Abends den offiziellen Teil des Balls beendeten.



Ballett: eine Ausbildung für den ganzen Menschen

Manuela Zampatti, die seit einigen Jahren in Klosters lebt und auch in Davos begonnen hat, Ballett zu unterrichten, bietet neu auch Kurse gemeinsam mit der SAMD an. Sie schliesst eine weitere Lücke an tänzerischen Unterrichtsangeboten in der Sportstadt Davos, in der athletische (Winter-) Sportarten den Ton angeben.

Gundolf Bauer: Frau Zampatti, was kann Ballett zur Erziehung von Kindern und Jugendlichen beitragen?

Manuela Zampatti: Primär ganz klar die Selbstdisziplin. Mit Intelligenz ausgeführtes Balletttraining fördert die mentale Stärke, Ausdauer und – ja – Demut! Ein Tänzer wird wie eine Musikerin während der Lektion ständig und sofort „benotet“. Fehler sind unmöglich zu verstecken oder auf Dritte zu schieben. Ballett fördert auch die intellektuelle Aufnahmefähigkeit von Teenagern. Balletttänzende sind häufig gute Schülerinnen und Schüler.

G.B.: Wieso ist Ballett gerade für die körperliche Entwicklung wichtig für Jungen und Mädchen?

M.Z.: Koordination, Konzentrationsfähigkeit, Geschmeidigkeit, Flexibilität und Kraft auf mentaler wie körperlicher Ebene... (ich könnte die Liste ergänzen und ergänzen). Kurz: Anatomisch korrekt unterrichtetes Ballett fördert die Gesundheit und die Körperhaltung.

G.B.: Inwiefern ist Ballett für alle Sportarten eine wichtige Grundlage?

M.Z.: Eine gute klassische Ballett-Technik erleichtert die Ausführung anderer Sportarten. Sie ermöglicht es, gewisse Sportarten mit weniger Kraft und mehr Technik auszuführen, den Radius der eigenen körperlichen Möglichkeiten zu nutzen und zu erweitern, die Kräfte besser einzuschätzen und zu dosieren, die bereits vorhandene mentale Stärke zu fördern, das Ego nötigenfalls zurückzunehmen und sich auf das realisierbare Ziel zu konzentrieren.

G.B.: Vielen Dank für das Interview.

Manuela Zampatti

Manuela Zampatti studierte Tanz u.a. an der damaligen BBS Zürich (spätere SBBS, heutige Tanzakademie/TAZ der Zürcher Hochschule der Künste/ZHdK), absolvierte die Examen der Royal Academy of Dancing, London, und erhielt ein Stipendium, um u.a. bei Raymond Franchetti und in der Talentklasse von Gilbert Mayer weiterzustudieren. Die Masterclasses bei David Howard prägten ihren heutigen Lehrstil. Ihre bereits über drei Jahrzehnte dauernde Verbundenheit zu diversen Meditationstechniken und immerwährende Neugierde helfen ihr, die mentale Stärke der Schüler zu fördern, Ballett zu verstehen, mit allen Sinnen zu integrieren und durch klare, konzentrierte Arbeit die saubere Technik zu fördern.

www.zampatti.ch

Freifächer: Ballett und andere Sportarten an der SAMD

Die SAMD bietet in Zusammenarbeit mit Manuela Zampatti einen Ballettkurs für Fortgeschrittene (Donnerstag über Mittag) und einen Grundlagen-Kurs (Dienstag über Mittag) an. Die Kosten betragen 250 CHF für zehn bzw. zwölf Doppellektionen. Zusätzlich zu Ballett werden an der SAMD folgende Sport-Freifächer regelmässig angeboten: Leichtathletik, Fitness-Mix, Kraftraumtraining, Volleyball und Fussball.



Alles so anders – «but in a good way»

Bewegung an der SAMD: Austausch Singapur – SAMD

Gespräch: Ruth Wiederkehr,
Deutsch und Geschichte

Elf Stunden sind sie geflogen von Singapur nach Kloten. Dann brachte sie ein Car in die Schweizer Alpen. Hier schneite es eine Woche lang, die Temperaturen waren 30 Grad tiefer als zuhause. Ein Gespräch mit 6 von 18 Besucherinnen und Besuchern des Victoria Junior College (VJC) Singapur, die vom 16. bis 30. November in Davos weilten.

Es ist ein kalter Montag Ende November, punkt 11 Uhr. Der Schokoladenmorgen in Schneider's Confiserie ist vorbei. June, die Biologielehrerin, Jonathan, der Chemielehrer, und ihre Anvertrauten Jeslyn, Oliver, Abhishek und Yvette stehen vor dem Zimmer B12: Wir haben sie hierherbestellt, weil wir uns mit ihnen über ihren Kulturschock unterhalten wollen. Nach zehn Tagen haben sie ein reiches Programm hinter sich: Reise nach Chur, Besuche in den verschiedenen Forschungsinstituten und den Davoser Museen.

Auch mal offline sein

War er wirklich so schlimm, der Kulturschock? Nein! Denn der Begriff fällt nur einmal. Abhishek findet es nämlich gewöhnungsbedürftig, dass seine Gastfamilie um 22 Uhr das Wireless abstellt. «Aber wir Singapurer» – und das betont er ganz am Ende des Gesprächs – «sollten lernen, die Technologie mal an der Türschwelle zu lassen und uns auf die zwischenmenschlichen Beziehungen von Angesicht zu Angesicht zu konzentrieren». Der vielleicht grösste Profit seines Aufenthaltes in der Schweiz, meint er.

«Die Luft ist so frisch.»

Und wie geht es ihnen denn in Davos, diesem kleinen Flecken, verglichen mit dem 5-Millionen Singapur, dem Stadtstaat auf einer Insel südlich desjenigen südostasiati-

schen Landzipfels, den sich Thailand, Burma und Malaysia teilen? Alles so anders – aber auf eine ganz gute Art, meint Jeslyn. Sie schwärmt von der Gastfreundschaft ihrer *host family*. Ihre *host mum* sei eine hervorragende Köchin. Die beiden Lehrpersonen finden es vor allem schön, hier einmal dem Autolärm zu entkommen und frische Luft zu atmen.

Was allen rasch aufgefallen ist: Das Umweltbewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer. Abfall werde getrennt, Häuser würden ebenso wie Möbel auch einmal renoviert, nicht einfach abgerissen, entsorgt und von Grund auf neu erbaut. Ganz neu für Yvette war es auch, dass man auch den Fleischkonsum reduziere, rein aus Umweltgründen, nicht etwa, weil man Tiere nicht essen wolle.

Familienzeit beim Essen

Ausserdem sässe man bereits fürs Zmorge als Familie zusammen, am Mittag komme man eigens für das Essen heim und auch am Abend speise man gemeinsam. Die Sechs sind sich einig: Eigentlich eine schöne Tradition. Zuhause renne man aneinander vorbei, schnappe sich etwas aus dem Kühlschrank. Dies der Preis der Metropole und der «competition», in der sich in der Schule alle stets beweisen müssen.

Doch: Warum hat es so wenige Abfalleimer in Davos? Warum so wenige Strassenlampen? Warum fahren nicht mehr Busse und Züge? Wir sind etwas ratlos. Die Antwort befriedigt unsere Gesprächspartner nicht. Sie lautet auf alle Fragen gleich: Bevölkerungsdichte zu gering.

Niemand raucht

Die wohl grösste Irritation: das Rauchen und Alkoholtrinken. Warum ist es möglich, dass hinter den Gebäuden der SAMD sogar ein Ort besteht, wo in der Pause geraucht werden darf? Undenkbar zuhause. Kein Singapurer Schüler würde es wagen, Alkohol zu trinken, geschweige denn zu rauchen. Wir staunen. Raucht denn wirklich niemand in Singapur? Alle schütteln den Kopf. Die soziale Kontrolle – unter anderem auch via Facebook – Sorge dafür, dass sich niemand einen Fauxpas erlaube, erklärt uns Lehrer Jonathan. Oliver hat Verständnis: Alkohol sei hier etwas sehr Soziales. Ja, Jugendliche gingen am Abend aus, um zusammenzusein, und tranken dabei ein Bier.

Vorlesungssaal oder Klassenzimmer?

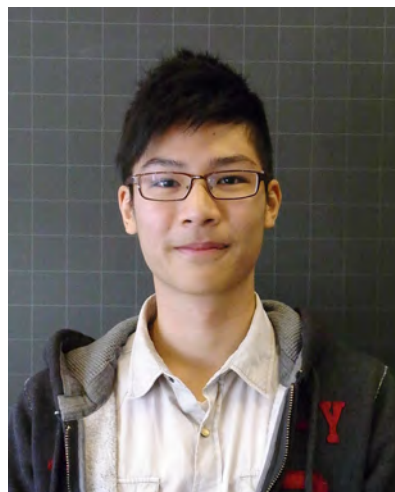
«In der Schweiz wird an Schulen im Seminar-Stil unterrichtet, während wir in Singapur den Vorlesungs-Tutorats-Stil pflegen», fasst Abhishek den Unterschied zwischen den beiden Schulsystemen zusammen. Einen grossen Teil der Lektionen am VJC absolvieren die Jugendlichen in Vorlesungssälen mit 200 weiteren Schülerinnen und Schülern. Fragen stellt dabei niemand. In Tutoraten schliesslich würden einzelne Aufträge diskutiert.

Gemäss June bereitet dieses System am besten auf die Universitätslaufbahn vor. Denn alle ihre Schülerinnen und Schüler müssen sich am Ende der Schulzeit in einem Ranking beweisen. Nur wer wirklich gut ist, bekommt einen Platz an der Universität. Doch wie alle Bildungssysteme sind auch die Schulen in Singapur im Umbruch – ob es definitiv in die Richtung «Seminar-Stil» geht, ist noch offen.

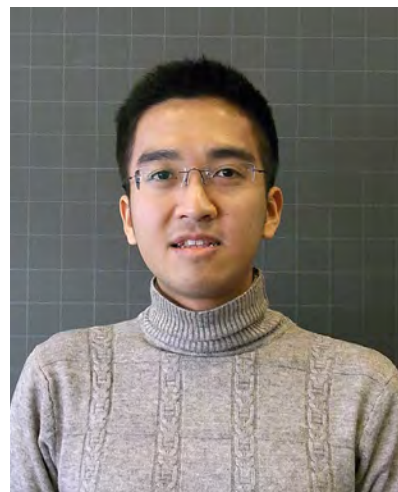
6 von 18 Besucherinnen und Besuchern



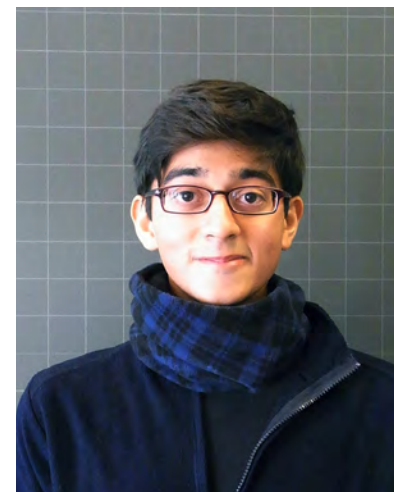
Name: Jeslyn
Alter: 17
Hobby: Tanzen
First impression of Switzerland: «Family life is very important.»



Name: Oliver
Alter: 17
Hobby: Schlagzeug spielen
First impression of Switzerland: «The people are so polite.»



Name: Jonathan
Alter: 29
Hobbies: Baseball, Fotografieren
First impression of Switzerland: «The students are very independent.»



Name: Abhishek
Alter: 17
Hobbies: Schwimmen, Fussball
First impression of Switzerland: «The people are so disciplined and very punctual.»



Name: June
Alter: 26
Hobby: Yoga
First impression of Switzerland: «cold climate – warm people»



Name: Yvette
Alter: 17
Hobby: Fotografieren
First impression of Switzerland: «The people eat a lot of healthy food.»

Fast so schnell wie das Licht

Schwerpunktklasse Angewandte Mathematik und Physik zu Besuch am CERN in Genf

Matthias Gröbner, G6b

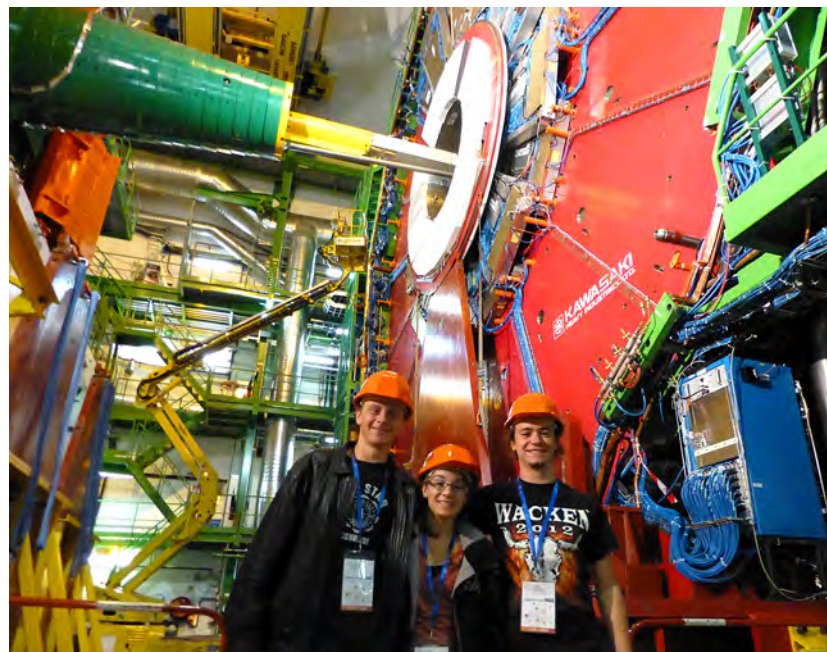
Die Europäische Organisation für Kernforschung, das CERN, steht für Forschung auf höchstem Niveau: In einem 27 Kilometer langen unterirdischen Ring wird Materie so rasch in Bewegung gesetzt und punktgenau aufeinander geschossen, dass die kleinsten Strukturen des Universums beobachtet werden können.

Gemeinsam oder gar nicht: Was das heisst, zeigte sich am 8. Oktober des vergangenen Jahres, als Peter Higgs und François Englert den Physik-Nobelpreis 2013 entgegennahmen. Am CERN, dem grössten Forschungszentrum der Welt, jubelten an diesem Tag Hunderte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, als der Generaldirektor Rolf Heuer seinen Mitarbeitenden mit offenem Hemd und Pullover über der Schulter zurief: «Es ist Eure Arbeit, die diesen Preis erst möglich gemacht hat; I am proud of you guys!»

Ohne Higgs-Teilchen keine Materie

Nur eine Woche vor diesem Ereignis durften wir, die Abschlussklasse des Schwerpunkts Angewandte Mathematik und Physik, uns selbst ein Bild von CERN machen. Theoretisch gilt das Higgs-Boson seit einem halben Jahrhundert als der letzte unerlässliche Baustein des etablierten Standardmodells der Teilchenphysik, da alle Elementarteilchen ohne dieses keine Masse hätten und mit Lichtgeschwindigkeit im Universum herumschwirren würden.

Ohne die Annahme des Higgs-Mechanismus gäbe es keine feste Materie, keine Erde, kein CERN – auch wir Menschen würden ohne das ‚Gottesteilchen‘ nicht existieren. Deshalb ist der tatsächliche Nachweis jenes Teilchens im grössten und komplexesten Experiment der Welt, dem Riesenbeschleuniger LHC (Large Hadron Collider) in Genf, ein absoluter Triumph der Naturwissenschaften. Wir durften uns an Ort und Stelle direkt vor Augen führen, was Weltphysik bedeutet und wie über 10 000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Nachweis des Higgs-Boson geglückt ist.



Vor dem Objekt der Begierde: Die Schwerpunktklasse vor dem CMS-Detektor im CERN.



Der Tag der offenen Tür selbst begann mit einer Odyssee zum CMS-Campus (Compact Muon Solenoid), einem gelblichen alten Fabrikblock mit einer improvisierten Zeltstadt davor – wirklich unscheinbar zuerst.

Grösse löst Ehrfurcht aus

Dann aber befördert uns ein Lift 100 Meter unter Boden. Gespannt und kribblig lassen wir uns von unserer Begleitung durch einen weissen, schlichten Betontunnel führen. Um eine unscheinbare Ecke – und schon ist es da: unser Objekt der Begierde, das Riesenexperiment, Anlass unserer Exkursion. Majestätisch erhebt sich der CMS-Detektor über uns. Ehrfürchtig müssen wir unsere Hälse nach oben strecken. Ein Koloss, höher und länger als ein grosses Einfamilienhaus, 12 500 Tonnen schwer, zusammengesetzt aus einem Gewirr von abertausenden bunten Kabeln und Anschlüssen, unzähligen Teilchendetektoren, supraleitenden Magneten – kurz: Der Anblick überwältigt uns.

Hingerissen von den riesigen Dimensionen wird uns bewusst, dass hier Physik auf allerhöchstem Niveau betrieben wird. Direkt vor uns befindet sich ein Teil der grössten Maschine, die die Menschheit je gebaut hat. Zwei entgegengesetzte Protonenstrahlen, welche durch tonnenschwere Magnete auf Kurs gehalten werden, rasen 11 245 mal pro Sekunde durch den 27 Kilometer langen Beschleunigerring. Jenseits jeglicher Vorstellungskraft entspricht dies 99.9999 % der Lichtgeschwindigkeit, der obersten Grenze jeglicher Informationsübertragung im ganzen Universum. Innerhalb des LHC-Rings herrscht zudem die kälteste Temperatur des Universums – etwa minus 271

Grad Celsius.

Die beschleunigten Protonen, tausend Milliarden mal kleiner als eine Mücke, rasen aufeinander zu und im Herzen der vier Experimente, CMS ist eines davon, kollidieren sie als gigantischer Höhepunkt aufeinander. Die dabei entstehenden Temperaturen sind so hoch, wie sie nur kurz nach dem Urknall geherrscht haben. Aus den 40 Millionen Kollisionen pro Sekunde entstehen lauter neue Teilchen. Nach Milliarden von analysierten Proton-Proton-Kollisionen ist man sich nun sicher: Das ‚Gottesteilchen‘, das Higgs-Boson, existiert.

Kollaboration unerlässlich

Auf der Exkursion spürten wir, welch riesiger Aufwand hinter dem CMS-Detektor und dem LHC selbst stecken müssen. Über 11 000 Forscher aus 85 Nationen und von mehr als 500 Universitäten kooperieren in diesem Riesenprojekt. Nur wenn die vielen Arbeitsgruppen alle äusserst fein aufeinander abgestimmt sind, fehlerfrei und verlässlich arbeiten, könnten die grossen Fragen über die Welt und das Universum beantwortet werden. Gemeinsam oder gar nicht. Generaldirektor Rolf Heuer nennt es «ein sich selbst regulierendes Chaos oder eine chaotische Selbstregulierung». So wundert es uns nicht, dass weltweit unzählige Teilchenphysiker auf den Physik-Nobelpreis 2013 für die Entdeckung des Higgs-Teilchens stolz sind.

Als wir uns nach dem bewegenden Tag ins Bett legten – immer noch etwas in den Dimensionen des CMS-Experimentes versunken –, dachten wir an die wohl komplexeste Maschine der Welt, die sich irgendwo 100 Meter unter uns befand.

Menschen in Bewegung zeichnen

Keine einfache Aufgabe, die sich den Schülerinnen und Schülern der G2a und G2b stellte: Es galt, einen Bewegungsablauf möglichst realistisch, wirklichkeitsnah und regelmässig darzustellen.

Andrea Müller, Bildnerisches Gestalten

Künstlerische Darstellung der Bewegung



Giacomo Balla: *Dynamik eines Hundes an der Leine*. 1912

Die Frage nach der adäquaten Darstellung von Bewegung war und ist ein wichtiges Thema in der Kunst, besonders zur Zeit vor der Erfindung des Films, als Bewegung in einem statischen Medium festgehalten werden musste.

Eine Möglichkeit entwickelten die Maler im Futurismus, einer Epoche, die nach 1900 in Italien entstand. Mittels Mehransichtigkeit, Reihungen und Überlagerungen versuchten diese Künstler Bewegung darzustellen. Nicht nur die Menschen waren in Bewegung, sondern die ganze Welt veränderte sich zu dieser Zeit rasch. Diesen Eindruck wollten Futuristen wie Giacomo Balla vermitteln.



Aurora Viglino, G2a



Patric Carigiet, G2b



Anna Ambühl, G2b



Yelena Cuenet, G2b

Wer ist der Gewinner?

Nora Ammann, G5a

Mal etwas, worüber sich die Wissenschaftler im Allgemeinen einig sind: Bewegung ist wichtig! Die Bundesämter für Gesundheit und Sport empfehlen Erwachsenen eine halbe Stunde Bewegung mittlerer Intensität an fünf Tagen die Woche. Es ist erwiesen, dass regelmässige Bewegung das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Osteoporose, Typ-II-Diabetes und Rückenschmerzen zu senken vermag und sich positiv auf weit verbreitete Erkrankungen wie Bluthochdruck, einen zu hohen Cholesterinspiegel und Übergewicht auswirkt.

Aber halt mal! Das ist noch nicht einmal alles. Meine Erfahrung lehrt mich: Bewegung ist nicht nur wichtig, Bewegung tut richtig gut! Sie sorgt nämlich für Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele. Draussen sein, an der frischen Luft, sich in unserer wunderschönen Natur bewegen zu dürfen. Ich kann mir nichts Wohltuenderes vorstellen! Auch an unserer Schule, an der SAMD, kann man jeden Tag ausgesprochen viel Bewegung beobachten. Damit meine ich nicht nur den Sportunterricht. Meiner Meinung nach gehört zum Wort ‚Bewegung‘ mehr als nur der physische Aspekt. Ebenso nennenswert ist die geistige und emotionale Bewegung eines jeden Menschen. Und davon gibt es an unserer Schule jede Menge!

Lassen wir uns auf ein Experiment ein: Vergleichen wir dafür einen Schüler mit einem Zehnkämpfer. Zehnkämpfer sind möglicherweise die am breitesten gefächerten Sportler überhaupt. Natürlich hat jeder dieser Zehnkämpfer seine ganz persönliche Lieblingsdisziplin. Doch was nützt es ihm, wenn er nur darin brilliert, während er in allen anderen Disziplinen weit zurückliegt? Der Schlüssel zum Erfolg liegt in einer konstanten – einer konstant guten – Leistung. Analog dazu liegen auch uns Schülern nicht alle Fächer gleich am Herzen. Gleichwohl, es ist das bezeichnete Ziel einer Maturitätsschule, ein breites Allgemeinwissen zu fördern. Vor allem sollen wir lernen, wie man sich effizient neues Wissen aneignet und wie man dieses Erlernte auch wieder abrufen, um im eigenen Alltag, im Leben davon Gebrauch machen zu können.

Unser Schulalltag – ein grosser Sportevent? Erste Lektion, erste Disziplin. Wir fangen an mit einem 100-Meter-Sprint, der schon früh am Morgen die gesamte Klasse zünftig ausser Atem bringt. Weiter geht es mit Weitsprung, dicht gefolgt vom Kugelstossen. Nach der wohlverdienten ‚Zähni-Pause‘ müssen sich nun alle im Hochsprung beweisen. Die Latte liegt heute besonders hoch und man muss sich zusammenreissen, diese nicht zu reissen. Ein letzter 400-Meter-Lauf und endlich können wir bei einem herzhaften Mittagessen unsere Kräfte wieder aufladen. Der Nachmittag ist ebenso schonungslos. Es folgen 110-Meter-Hürden, Diskus und Stabhochsprung. Nun haben wir nur noch Speerwerfen hinter uns zu bringen und schon geht's an den Endspurt. Der ist heute jedoch 1500 Meter lang und wird zur nicht-enden-wollenden Qual. (Er ist vergleichbar zum Beispiel mit einer Mathestunde in der letzten Lektion des bereits schon ewig langen Tages...) Endlich geschafft, fix und fertig, aber geschafft! Ja, und wo bleibt denn nun die Siegerehrung?

Es freut mich, verkünden zu dürfen: DU bist der Gewinner!

«Ein Teil vom Leben»

Porträt: Der Snowboarder Lino Casty, G4b

Interview: Barbara Gavez, Deutsch, und Gian Paolo Giudicetti, Italienisch und Französisch, November 2013

Davos zeigt sich inzwischen von der winterlichen Seite. Ist der Sommer für dich als Snowboarder eine Qual?

Nein. Es ist auch gut, den Sommer zu haben, weil er eine Abwechslung ist. Ich mag Sommersportarten wie Tennis, Golf oder Biken. Wenn man das ganze Jahr nur Wintersport macht, verleidet er einem mit der Zeit. Man braucht eine Abwechslung.

Was bedeutet für dich das Snowboarden?

Sehr viel. Es ist für mich ein Teil vom Leben und ich kann mir momentan nicht vorstellen, ohne Snowboarden zu leben.

Was ist dir an diesem Sport so wichtig?

Es gibt viele Gründe: Ich habe beim Training meine Freunde gefunden, die mir sehr wichtig sind. Dass ich im Sport etwas erreiche und weiterkomme, ist ein gutes Gefühl.

Wie bist auf diesen Sport gekommen? In Davos ist Snowboarden zwar nicht unbedingt abwegig...

Ich bin immer schon gern Snowboard gefahren. Es gab über die SAMD die Bündner Mittelschulmeisterschaften. Dort habe ich gemerkt, dass es mir sehr gut gefällt, Rennen zu fahren.

Du bist im C-Kader Snowboard. Was ist dein Ziel als Snowboarder?

Das ist eine schwierige Frage. Ich weiss noch nicht genau, wie es sich entwickeln wird. Ein Ziel ist sicherlich, Gymnasium und Snowboarden unter einen Hut zu bringen. Für dieses Jahr wünsche ich mir einen Aufstieg ins B-Kader. Ende des Gymnasiums möchte ich im B- oder A-Kader sein.

Wer ist dein grösstes sportliches Vorbild?

Roger Federer, weil er mental sehr stark

ist. Das bin ich nicht so. Im Sport hat er sehr viel erreicht und ist wohl einer der erfolgreichsten Sportler überhaupt.

Können Nati-Sportler und -Sportlerinnen vom Sport leben oder müssen sie sich eine weitere Beschäftigung suchen?

Man muss schon ein zweites Standbein haben, ausser man kann sich sehr gut vermarkten und ist top. Als Olympia- oder Gesamtweltcupsieger kann man vielleicht vom Sport leben.

Du betonst, dass du Sport und Schule an der SAMD vereinbaren möchtest. Gibt es einen Grund, weshalb du nicht an das Sportgymnasium wechseln möchtest?

Ich kann an der SAMD mein Schwerpunkt Fach Biologie und Chemie absolvieren. Es ist mir sehr wichtig, dass ich ein Fach belegen kann, das mich interessiert. Es ist sicherlich auch ein Ausweis, wenn man das reguläre Gymnasium und den Sport vereinbaren kann. Wenn es vom Lernstoff her zu schwierig wird, wechsle ich an das Sportgymnasium und mache ein Jahr länger. Bis jetzt funktioniert es hier aber gut. Manchmal bin ich zwar etwas ausgelaugt nach dem Training und entsprechend habe ich keine Lust auf Hausaufgaben. Doch ich versuche, das Beste daraus zu machen.

Bist du in der Schule so ehrgeizig wie im Sport?

Es ist für mich ein gutes Gefühl, eine 5.5 zu haben. Man muss aber auch damit leben können, eine schlechtere Note zu haben.

Weisst du schon, was du studieren möchtest?

Im Moment tendiere ich dazu, Biologie oder Chemie zu studieren. Aber ich habe noch keine genaue Idee, was ich genau machen möchte.

Bleibt dir noch Zeit für Familie, Kollegen und Freunde, wenn du so eingebunden bist in Schule und Sport?



Lino Casty vereinbart Snowboard und Gymnasium.

Mir bleibt Zeit für Kollegen. Wenn ich das nicht hätte, könnte ich das Ganze nicht machen. Ich würde depressiv werden. Ich brauche Kollegen. Ich finde es sehr wichtig im Leben, gute Freunde zu haben. Und meine Eltern unterstützen mich nicht nur finanziell, sondern auch mental. Das ist sehr wichtig.

Uns interessiert deine Perspektive auf die Schule: Findest du, dass sich die SAMD auf einem guten Weg befindet?

Ja. Man könnte allerdings mit technischen Hilfsmitteln etwas mehr machen. Beispielsweise könnten Lehrpersonen vermehrt mit PowerPoint-Präsentationen oder mit einem Whiteboard arbeiten. Die Schüler sollten vielleicht auch mal eine Präsentation machen oder einen Vortrag, weil dies später sehr wichtig ist. Allerdings wird auch immer wieder etwas erneuert: Die Schule hat ja jetzt kein Anschlagbrett mehr, sondern einen Bildschirm als Anzeigetafel mit den Informationen.

Ist das besser?

Es geht nicht um die Frage, ob es besser ist. Man ist mehr an die Zeit angepasst. Man sollte mit ihr mitgehen.

Danke für das Gespräch.

Teamarbeit im Wildwasser

«Einweihungswochenende» des Internats

Gundolf Bauer, Internatsleiter

Am zweiten Wochenende nach den Sommerferien werden die neuen Internen «eingeweiht» und offiziell in die Internatsgemeinschaft aufgenommen. Um alle auf das Zusammenleben einzustimmen und zu guter Teamarbeit zu animieren, wagten sich alle Mitarbeitenden des Internats und die internen Schülerinnen und Schüler in Raftingbooten auf das Wildwasser des Vorderrheins. Ein eindrückliches und prägendes Erlebnis.



Nervenkitzel an spritzenden Stromschnellen, sich aber gleichzeitig geborgen fühlen im Team, das gemeinsam die aufregenden Situationen sicher bewältigt.



20 Kilometer in zweieinhalb Stunden gehen wie im Flug vorbei, bleiben in der Erinnerung aber als kleine Ewigkeit haften.



Im gleichen Rhythmus rudern, Kommandos gemeinsam und rasch ausführen, zu zehnt in einem Boot sitzen: alles Situationen, die in unserer individualisierten Welt nur noch selten zu erleben sind.



An einem warmen und sonnigen Spätsommertag auf dem Wasser die einzigartige Rheinschlucht durchqueren – das ist ein Erlebnis, von dem wir lange zehren können.



Die Kraft des Wassers manifestiert sich an den abgespülten, durchlöcherten Felsen. Sie bringt die Zeitläufe der Natur zu unserer menschlichen Lebensspanne in eine Relation, die nachdenklich macht.

Bewegende Schicksale

Sozialtage in Basel

Carola Schütz, Mitglied Elternbeirat, und Gundolf Bauer, Internatsleiter

Soziale Themen mit den internen Schülerinnen und Schülern zu thematisieren hat an der SAMD Tradition. Dieses Jahr stand die Suchtproblematik im Vordergrund. Dabei stellte sich heraus, dass zwischen Genuss und Sucht Welten liegen.

Am 20. und 21. September fanden für die internen Schülerinnen und Schüler der dritten und vierten Klassen die Sozialtage in Basel statt. Der erste Stopp galt der Psychiatrischen Klinik, konkret: Janus, dem Zentrum für heroingestützte Behandlung. Hier wird unter anderem kontrolliert zweimal täglich Heroin an Süchtige abgegeben (365 Tage im Jahr). Frau Müller, die stellvertretende Leiterin des Hauses, stand den Besuchern Red und Antwort. «Heute spricht man bei Süchtigen von einer Abhängigkeits-erkrankung», erklärte sie. So gesehen litten diese Menschen unter einer chronischen Krankheit. Eine endgültige Heilung von Sucht gebe es nicht. Was besonders erstaunte: Müller betonte, dass wir in einer genussfeindlichen Zeit lebten, in der Leistung, Verzicht und Erfolg glorifiziert würden. Das erschwere vor allem für die Jugend das Erlernen eines massvollen Umgangs mit Genussmitteln.

Ein besonderer Höhepunkt am zweiten Tag war die Stadtführung mit Obdachlosen durch die Stadt Basel: Erste Station war «Tischlein deck dich», das Tagesheim für Obdachlose, in dem sich Menschen ohne Zuhause eine warme Mahlzeit, ein Päckchen Zigaretten oder einen Fünfliber auf die Stunde verdienen. Hinzu kamen unter anderem Mac Clean im Bahnhof sowie das Restaurant beziehungsweise die «Wärmestube» Soup and Chill.

Obwohl viele Institutionen Gutes tun für Obdachlose, blieb die stete Kritik der beiden Stadtführer – übrigens zwei «Surprise»-Verkäufer –, dass die Einrichtungen doch nur die Bettler und Junkies von den Strassen holen sollen, damit der Normalbürger und vor allem Touristen und Touristinnen sie nicht ansehen müssen.

Im Haus Gilgamesch schliesslich, in dem Süchtige für eine begrenzte Anzahl Monate wohnen mit dem Ziel, ihre Lebensqualität zu verbessern, erhielt die Gruppe der SAMD Einblick in drei Schicksale von Betroffenen: Besonders die Aussagen von zwei jungen Frauen, 20 und 30 Jahre alt, die Jüngere schon auf der Strasse gross geworden, die Ältere «aus gutem Haus», beeindruckten. Sie haben beide nur ein Ziel: die Abwärts-spirale der Suchterkrankung zu stoppen.



Studienreise nach Dublin

Kilmainham Goal

Jann Brückmann, G6b,
und Linda Weder, H6

Wednesday afternoon. It was windy and cloudy. Sometimes the sun came out and we stood still to warm up a little bit. We had left the group to visit the Kilmainham goal, which was more than an hour away from our hostel. We found the goal very easily because reading maps is one of Jann's strengths. As we arrived there we had to wait for half an hour until they let us in because there were so many people waiting there. So we got us something to eat and waited there until we were allowed to enter the goal. The waiting was worth it.

Horrible circumstances

The goal was built in 1796. From then on it got enlarged step by step. The name of the new goal was «new goal». That name should define the new goal from the old one. In the Irish history the goal got really popular because many famous people like national politicians or Irish rebel leaders were imprisoned there. Many of these people even got executed. The last famous prisoner was Eamon de Valera, an Irish politician, who was involved in the foundation of Ireland.

The circumstances in Kilmainham goal were horrible. Men, women and children were imprisoned together, up to five in each cell, often with only a single candle for light and heat. They spent most of their time in the cold and dark cell. One candle per prisoner had to last for two weeks.

Children were sometimes arrested for a petty theft like stealing onions for example. The sentence for stealing onions, potatoes or carrots or other vegetable from a field was two weeks in prison. The youngest child in prison was seven years old.

U2 and the Goal

When the Republic of Ireland was founded, Kilmainham Goal was closed in 1924. After shutting down, the Kilmainham gaol was renovated and now it serves as a historical museum of Ireland. It offers guided tours of the building. That's what we did and it was really impressive. It's a beautiful building. There's also a gallery on the top floor exhibiting paintings, sculptures and other personal belongings of prisoners. By the way, in the 1980s the famous Band U2 shot the music video for their song «Celebration» in Kilmainham Goal.



Energiewende 2050: Ist sie realistisch?

André van der Graaff, Physik

Die Schwerpunktklasse G5 Angewandte Mathematik und Physik beschäftigte sich in der Projektwoche im vergangenen September intensiv mit dem Thema Energiewende. Eines steht fest: Herr und Frau Schweizer verbrauchen viel Energie.

Am 4. September 2013 hat der Bundesrat die Botschaft zum ersten Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050 verabschiedet und dem Parlament überwiesen. Ziel ist der etappenweise Umbau der Schweizer Energieversorgung bis 2050. An erster Stelle steht dabei die Senkung des Energieverbrauchs. Nach wie vor beträgt der Energieverbrauch pro Kopf 6400 Watt – und 80 Prozent davon werden importiert.

Eine Summe von 126 Milliarden Franken will der Bundesrat rein schon in die Erneuerung von Kraftwerken einsetzen. Effizient Strom zu gewinnen ist eine wichtige Zielsetzung. Das Schlagwort aber ist die 2000-Watt-Gesellschaft: Wie will die Schweiz, wo der Stromverbrauch nach wie vor steigt, eine Reduktion der Pro-Kopf-Energie um mehr als einen Drittel schaffen?

Dieser Frage gingen die Schüler der Schwerpunktklasse Angewandte Mathematik und Physik in ihrer Projektwoche nach. Dabei standen bei Besuchen im Atomkraftwerk Gösgen oder in der Umweltarena Spreitenbach die Themen Wasserkraft, Geothermie und Gebäudetechnik im Vordergrund. Luca Rüegg kam dabei zu einem optimistischen Schluss: «Die Projektwoche hat mir gezeigt, dass der Umstieg auf erneuerbare Energien möglich ist, jedoch weder von heute auf morgen noch ohne Schwierigkeiten.»



«Die Projektwoche war sehr lehrreich und spannend, da wir auf die verschiedensten erneuerbaren Energien eingegangen sind. Wir hatten aber auch unseren Spass bei vielen interessanten Experimenten im Technorama und in der Umweltarena Spreitenbach. Am besten fand ich unseren Besuch im AKW Gösgen, weil wir dort die riesigen Ausmasse eines solchen Kraftwerks besichtigen konnten.»
Marcel Kraft

«Besonders das AKW Gösgen zu besichtigen war eine eindrückliche Erfahrung, aber auch im Technorama, im Verkehrshaus und auf dem Grimsel haben wir viel Interessantes gelernt. Neben dem Lernen kam aber auch der Spass nicht zu kurz. Der einzige negative Punkt ist vielleicht, dass wir ziemlich oft mit dem Auto gefahren sind.»
Valentin Marugg

«Ich fand die ganze Woche sehr interessant und ich lernte viel über die verschiedenen erneuerbaren Energien. Ich fand es jedoch schade, dass es nur fünf Tage waren. Hätten wir mehr Zeit gehabt, hätten wir auch noch mehr erneuerbare Energien wie Solarenergie und Energie aus Biogas begutachten können.»
Jann Lanker



Zu Gast beim Bundespräsidenten

Martin Berger, Wirtschaftsfächer

Für die 5. Klasse mit Schwerpunkt Wirtschaft & Recht war die Bundesstadt Gastgeberort für die vergangene Projektwoche. Politik, Wirtschaft und Kultur hielten die Schülerinnen und Schüler in Bewegung.

Naheliegender, dass sich die Davoser Wirtschaftsgymnasiasten während ihres Aufenthalts in Bern mit der dort domizilierten Notenbank in Verbindung setzten. Nebst den Fakten zur institutionellen Ausgestaltung der Schweizerischen Nationalbank brachten der gastgebende Notenbanker und die Wirtschaftsschüler unter anderem Themen der Geldpolitik zur Sprache.

Konzert über Mittag

Dass das Berner Sinfonieorchester zur Mittagszeit zum Konzert lädt, ist aussergewöhnlich. Von diesem besonderen Angebot machten die Mittelschüler Gebrauch und tauchten mit dem «Heldenleben» von Richard Strauss in eine Klangwelt ein, die zu den Höhepunkten der sinfonischen Dichtung zählt. Das

für grossen Klangkörper komponierte «Heldenleben» vermochte Dank kraftvoller Melodik, hinreissender Emotion und einer breiten Palette an orchestralen Tonfarben auch unerfahrene Konzertbesucher zu berühren.

Die Audienz beim Primus inter Pares der Bundesexekutive war ein Höhepunkt im Programm der Projektwoche. Bundespräsident Ueli Maurer empfing die Gäste aus Davos zu einem Gespräch, das einerseits Einblick in die allgemeinen Aufgaben sowohl der Landesregierung als auch des Bundespräsidenten verschaffte und andererseits über die spezifischen Tätigkeiten des VBS-Vorstehers informierte. Staatspolitische und völkerrechtliche Themen waren ebenso Diskussionsgegenstand wie departementsbezogene Fragen zur Sicherheitspolitik. Das Treffen mit dem Verteidigungsminister machte unter anderem klar, dass die Schweiz als dauernd neutrales Land eine Sicherheitspolitik führt, die ihr im Krisenfall die Einhaltung der Neutralitätspflichten gemäss Völkerrecht ermöglicht.

Begegnung mit Erinnerungen

Das Museum für Kommunikation, eine weitere Station auf der Exkursion, präsentierte den Davoser Mittelschülern unter anderem eine Videoinstallation, die Erinnerungen ausgesuchter Leute an ihr Erwachsenwerden aufleben liess. Von den Befragten unterschiedlicher Jahrgänge wollte ein Videokünstler in Erfahrung bringen, was diese in ihrem 21. Lebensjahr erlebten: Welche Erinnerungen weckt etwa der Auszug von zu Hause, der Antritt der ersten Arbeitsstelle, die erste grosse Liebe – fühlte man sich mit 21 Jahren bereits erwachsen oder hat das Erwachsenwerden damit erst angefangen? Vielleicht sind es Umstände und Erlebnisse, die einen unabhängig vom Alter erwachsen machen. Oft erst beim Zurückblicken lässt sich feststellen, welche Menschen und Ereignisse dem Leben ein Gepräge gegeben haben. Aber dieser Rückblick ist Änderungen unterworfen, weshalb Erinnerungen an die eigene Erinnerung entstehen.

2500 Jahre Geschichte im Golf von Neapel

Severin Gerber, Latein und Geschichte

Die Kulturlandschaft Kampaniens mit ihren unvergleichlichen Schätzen aus Antike, Mittelalter und Neuzeit lockte die Schwerpunktklasse Latein im fünften Jahr und die Klasse G6a in der Projektwoche an den Golf von Neapel. Vico Equense in der Nähe von Sorrent bildete den idealen Ausgangsort für eine unvergessliche Woche.

Obwohl bei der Besichtigung der Ruinenstadt Pompeji für einmal zahlreiche Gebäude zugänglich waren, bei denen wir in den vergangenen Jahren vor verschlossenen Toren gestanden hatten (so beispielsweise die Stabianer Thermen mit ihren wunderbaren Gewölben und Stukkaturen), war der sichtbare Zerfall der Stadt während der letzten Jahre erschreckend. Ganze Strassenzüge waren behelfsmässig abgesperrt, Villen hinter improvisierten Bretterverschlägen verborgen. Einen wohlthuenden Kontrast zu Zerfall und Massentourismus bildete das in lieblicher Umgebung gelegene Paestum mit seinen fast zweieinhalbtausendjährigen, majestätischen griechischen Tempeln. Der Besuch in der ehemaligen Magna Graecia bildete dabei den Abschluss eines ereignisreichen Tages mit einer abenteuerlichen Fahrt entlang der Costa Amalfitana mit Zwischenhalten bei Positano und in Amalfi selbst.

Seegang führt zu Übelkeit

Untypisch, nämlich stürmisch und eher kühl zeigte sich für Mitte September während der ganzen Woche das Wetter. Besonders zu spüren bekamen wir das auf der ruppigen Überfahrt nach Capri. Der Wellengang liess die stolze «Isola di Procida» der Caremar immer wieder erzittern, einige Mitglieder unserer Reisegruppe erlangten bis am späteren Nachmittag ihre rosige Gesichtsfarbe nicht mehr zurück und verzichteten den ganzen Tag auf feste Nahrung. Wegen der stürmischen



Winde und der daraus resultierenden Steinschlaggefahr war auch die Via Krupp geschlossen und das Bad bei der Marina Piccola im Angesicht der berühmten Faraglioni geriet zu einem abenteuerlichen Wellenritt. Obwohl sich Capri also von seiner unfreundlichen Seite zeigte, beeindruckte die kleine, weltberühmte Insel alle Teilnehmer tief.

Das wechselhafte Westwindwetter machte auch den Ausflug auf den Vesuv zu einer besonderen Erfahrung, lag doch der Gipfel des Vulkans in einer dichten Nebeldecke mit Sichtweite von knapp zehn Metern. Weder Neapel noch der Krater waren zu erkennen. Stattdessen kräuselten sich unsere Frisuren, Regenjacken und Pullover wurden angezogen.

Zischende Krater und Amphitheater

Höhepunkt der Reise bildete sicher der Besuch der Campi Flegrei mit dem zischenden und stinkenden Solfatara-Krater und der anschliessenden Besichtigung des beeindruckenden Amphitheaters von Pozzuoli. Der Halt auf dem mondänen Hügel Posillipo ermöglichte die weltberühmte Aussicht auf den Golf von Neapel und den Vesuv, während die anschliessende Wanderung durch die heisse, lärmende und geruchsintensive Altstadt von Neapel allen die immensen sozialen Unterschiede dieser Grossstadt deutlich machte.



10 Jahre «Wasserprojekt»

Von der Quelle zur Mündung – von Davos bis Rotterdam

Hansruedi Müller, Rektor

Wasser von seiner Quelle bis zur Mündung zu begleiten: Das war die Idee, die 2003, im UNO-Jahr des Wassers, eine Kooperation mit dem Erasmiaans Gymnasium in Rotterdam hervorrief. Vor rund zwei Jahren kam in Rotterdam mit dem Marnix Gymnasium ein neuer Partner hinzu.

Seit zehn Jahren treffen sich Davos und die Niederlanden in geraden Jahren in der Schweiz – am Vierwaldstättersee, am Lago Cadagno, an den Jöriseen –, in ungeraden Jahren in Rotterdam. Thema der Treffen waren bisher immer Hydrobiologie und aquatische Chemie. Im September 2013 wurde das Jubiläum dieser wertvollen Zusammenarbeit gefeiert, drei Tage in Davos, dann drei Tage in Rotterdam.

Zwei Seen im Vergleich

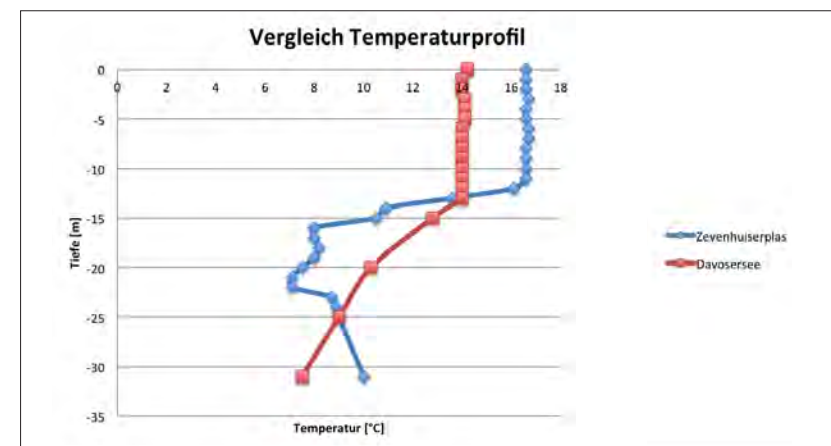
Aus dieser speziellen Projektwoche resultierte ein direkter Vergleich zweier ähnlich grosser Seen: dem Davosersee, ein natürlicher Stausee mit einem teils kristallinen, teils kalkhaltigen Einzugsgebiet und einer saisonalen Pegelschwankung von 38 Metern, und dem Zevenhuiserplas, ein Baggersee mit stark eingeschränkter Nutzung, eingelassen in Moor- und Sandboden mit leichtem Meerwasserkontakt. Gemischte Teams der SAMD und des Marnix Gymnasiums untersuchten die Hydrologie, die Physik, die Geochemie, die Nährstoff- und Sauerstoffsituation sowie das Phyto- und Zooplankton der beiden Seen. Begleitet von jeweils zwei Lehrpersonen und ausgerüstet mit mindestens halbprofessionellen Gerätschaften, entstanden aussagekräftige Resultate.

Die grosse Herausforderung bei der Auswertung innerhalb der Arbeitsgruppen bildete jeweils die Verknüpfung der einzelnen Befunde zu einem stimmigen Gesamtbild. Diese Synthese ist fachlich äusserst anspruchsvoll und macht diese Wasserprojektwochen zu einer wertvollen Erfahrung für die Schülerinnen und Schüler der SAMD. Als zusätzliche Herausforderung kam jeweils dazu, dass die Projektwochen auf Englisch vorbereitet und durchgeführt wurden.

Sorgfalt und Sprachkompetenz

Das Fazit der zehnjährigen Zusammenarbeit: Davoser Schülerinnen und Schüler messen und experimentieren sorgfältiger als ihre niederländischen Kollegen, während diese die erarbeiteten Daten tiefergehend als die Schweizer interpretieren. Eine mögliche Begründung dafür ist die Sprachkompetenz. Holländische Schülerinnen und Schüler sprechen meist fließend Englisch und konsultieren englischsprachige Fachliteratur.

An dieser Stelle danke ich den verantwortlichen Personen in Davos und Rotterdam, die diese einzigartige Zusammenarbeit ermöglicht haben.



Gespräche über Nahost und die SAMD

Die Davoser Mittelschul-Vereinigung trifft sich in Zürich

Martin Berger, Vorstandsmitglied DMV

Im Dezember vergangenen Jahres trafen sich die Ehemaligen der Schweizerischen Alpen Mittelschule Davos in der Limmatstadt zu ihrer Jahresversammlung. Der prominente Referent veranlasste auch zu politischen Diskussionen.

Die diesjährige Generalversammlung der Davoser Mittelschul-Vereinigung (DMV) ging im Zürcher Zunfthaus „Zum grünen Glas“ über die Bühne. Da die Traktandenliste heuer nicht mit brisanten Geschäften aufwartete, konnte Präsident Severin Gerber in zügigem Tempo durch den administrativen Teil des Jahrestreffens führen. Mit Stolz und Genugtuung rief der Vorstand die grosszügige Spende der Ehemaligen zugunsten der SAMD in Erinnerung, hat doch der Verein mit seiner finanziellen Unterstützung massgeblich zur Modernisierung der SAMD-Mediathek beigetragen.

Schule auf Kurs

Im Anschluss an die Behandlung der Vereinsgeschäfte liessen sich die Ehemaligen über Ist-Zustand und Zukunftsaussichten ihrer einstigen Schule orientieren. Rektor Hansruedi Müller konnte ein positives Bild der SAMD zeichnen: So lasse etwa die in den letzten Jahren stetig verbesserte Auslastung des Internats auf eine hohe Qualität im Unterricht schliessen. Auch werde damit ersichtlich, dass das Vertrauen der Eltern in die Betreuung ihrer Kinder an der SAMD gross ist. Auf gelöste Probleme folgen neue Hürden: Ein revidiertes Mittelschulgesetz soll den privaten Gymnasien weiterhin die für sie wichtige Autonomie garantieren und der demographisch bedingte Rückgang einheimischer Schülerinnen und Schüler verlangt nach einer Kompensation mit interner «Kundschaft».

Einblick in die US-Aussenpolitik

Nach einem Apéro, der eine erste Gelegenheit zum Small Talk

bot, stand Politikwissenschaft auf dem Programm: Professor Kurt R. Spillmann, Gründer und langjähriger Leiter der ETH-Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, setzte sich in einem aufschlussreichen Referat mit den aktuellen Problemen der amerikanischen Aussenpolitik auseinander. Stellvertretend für eine Vielzahl konfliktträchtiger Schauplätze brachte Spillmann den Nahen und Mittleren Osten sowie den pazifischen Raum zur Sprache. Es stellte sich die grundsätzliche Frage nach dem Gewicht, welches die USA künftig in den internationalen Beziehungen noch haben werden. Beispielsweise ist nach Meinung des Referenten nicht auszuschliessen, dass das State Department seine Steuerungsfunktion und Einflussnahme etwa in Nah- und Mittelost verlieren könnte. Sodann gibt der amerikanischen Aussenpolitik das seit Längerem zu beobachtende chinesische Streben nach einer erweiterten Einfluss-sphäre im Pazifik Anlass zur Sorge. Nach Einschätzung von Spillmann könnte nicht zuletzt die jüngst von Peking etablierte Luftraumüberwachungszone im Ostchinesischen Meer wesentlich zu einer verschärften Konfrontation zwischen den USA und China beitragen. Ob Chinas aggressive Expansion im Westpazifik auch eine Folge der auf Ausgleich abzielenden Haltung der Administration Obama ist? Entschlosseneres Auftreten der US-Regierung gegenüber Peking wäre vielleicht angesichts der Tatsache angezeigt, dass China in der Region das gegenwärtige Machtgefüge mit starker amerikanischer Militärpräsenz zu verändern trachte.

In heiterer Runde

Das jährliche Treffen der SAMD-Ehemaligen findet niemals ohne Musse und Geselligkeit statt, schliesst sich doch regelmässig an den geschäftlichen Teil die heitere Runde an. Diese wurde auch heuer in Begleitung kulinarischer Genüsse zu anregenden Gesprächen genutzt. Dass dabei Reminiszenzen an die Davoser Mittelschule nicht zu kurz kamen, versteht sich von selbst. Die SAMD schafft Berührungspunkte und verbindet Generationen. Der Austausch von Erinnerungen an die Davoser Mittelschulzeit zeugt denn stets aufs Neue von deren Nachhaltigkeit.



Historiker und Konfliktforscher Kurt R. Spillmann erläutert die US-Aussenpolitik.



Interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer.

«Wir freuen uns, an der SAMD zu unterrichten!»

Neue Lehrpersonen an der SAMD



Sabine Kaufmann
(Mathematik)

Ich bin im Kanton Zürich aufgewachsen, als Davoser Bürgerin aber seit jeher eng mit Davos verbunden. Nach dem Mathematikstudium an der ETH Zürich (mit Abschluss 1995) war ich zuerst an der ETH in der Klimamodellierung und danach in verschiedenen Firmen der Privatwirtschaft als Software Engineer tätig. Gleichzeitig mit der Familiengründung (zwei Kinder) habe ich die Ausbildung für das Höhere Lehramt an der ETH Zürich absolviert und die letzten sieben Jahre am MNG Rämibühl als Mathematiklehrerin gearbeitet. Die Freizeit verbrachten meine Familie und ich schon immer in Davos. Nun freuen wir uns alle sehr, hier zu wohnen, zur Schule zu gehen und zu arbeiten.



Gian-Andraia Ragettli
(Biologie und Chemie)

BACK TO THE ROOTS! Als ich vor über 10 Jahren an der SAMD meine Maturaprüfung absolvierte, dachte wohl keine der Lehrpersonen daran, mich hier als Kollegen wieder zu treffen. – Ehrlich gesagt: ich auch nicht! Nach meinem Studium der Naturwissenschaften an der Universität Bern und einer einjährigen Projektleitung im Tourismusbereich habe ich mich entschieden, Lehrer zu werden. Während meiner Ausbildung zur Lehrperson an der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen machte ich diverse Stellvertretungen an der Bündner Kantonsschule in Chur in den Fächern Biologie, Chemie, Physik und Naturlehre und eine am Liechtensteinischen Gymnasium in Vaduz in den Fächern Biologie und Chemie. Parallel dazu hatte ich zwei befristete Lehraufträge inne, einer als Dozent an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur (Studiengang TBM Chemie und Biologie), den anderen an der NTB in Buchs als Dozent des Bachelor-Studiums Systemtechnik (Modul Mechanik – Werkstoffe & Chemie). Ich freue mich enorm, dass ich meinen Beitrag zum Erfolg der SAMD leisten kann – einer Internatsschule, an der ich mich bereits als Jugendlicher sehr wohl und gut aufgehoben gefühlt habe.



Ruth Wiederkehr
(Deutsch und Geschichte)

Meinen neuen Arbeitsort und meine Heimatstadt verbindet ihr spezieller Status als Kurort: In Baden im Kanton Aargau hilft das Thermalwasser, in Davos die Bergluft bei der Genesung. Ich habe an den Universitäten Zürich, Perugia und Oxford Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaften, Geschichte und Völkerrecht studiert und mit einer Dissertation zu geistlicher Literatur des Mittelalters abgeschlossen. Während meines Studiums absolvierte ich Volontariate bei zwei Tageszeitungen, arbeitete als freie Journalistin, als Lehrerin und Kommunikationsverantwortliche an einer berufsbildenden Schule und an verschiedenen Gymnasien. Als Lektorin sammelte ich im Verlagswesen Erfahrung. In meiner Freizeit bin ich in kulturellen Gremien tätig, singe in einem Vokalensemble und reise gerne.

Archäologie statt Lateinstunde

Ausflug der Schwerpunktklassen nach Liechtenstein

Christine Kalista, Latein und Französisch

In den vergangenen Jahren wurde in Liechtenstein vermehrt zu Funden der Römerzeit geforscht – so zum Beispiel zur römischen Villa in Triesen. Grund genug für die Schülerinnen und Schüler der 4. und 6. Klasse im Schwerpunktfach Latein, sich näher mit Archäologie zu beschäftigen. Das Archäologische Amt des Landes Liechtenstein ermöglichte nebst einer Einführung in die Arbeitsweise der Archäologen drei verschiedene Workshops, in denen wir die Kenntnisse in Archäologie, Anthropologie und Restaurierung erprobten und erweiterten. Wir versuchten uns in archäologischen alltäglichen Arbeiten: lose Knochen zu einem Skelett rekonstruieren, deren Geschlecht und Alter bestimmen oder mit Erde und Gestein verkrustete Gegenstände mit einem Strahlungsgerät reinigen, um ihre ursprüngliche Funktion wie-

derzuerkennen. Welch Überraschung, als wir auf einmal einen Teil eines Hufeisens fanden! Auch auf Tongeschirr waren Wörter zu entziffern oder Symbole zu erkennen. Hier war Phantasie gefragt: Wir entdeckten schliesslich aber den Namen des Töpfers, denn auf dem Teil des Krugs war zu lesen: POMPEIUSF. Was heisst das nun? «Pompeius fecit», «Pompeius hat's gemacht.»

Am Nachmittag stand die Temporärausstellung «Von Monet bis Picasso» im Kunstmuseum in Vaduz auf dem Programm. Die Schülerinnen und Schüler genossen es, sich frei umzuschauen, und wählten selbst die Bilder aus, über die sie etwas sagen oder auch mehr wissen wollten. Und so manch einer fragte sich wohl auch, wie viel er investieren müsste, wenn er eine dieser Kostbarkeiten zuhause aufhängen wollte.



Entdeckungen beim Besuch im Archäologischen Amt des Landes Liechtenstein.



Schreibwettbewerb

«Colours», 1. Platz

Wild heart goes free

Lucia Bärtschi, G6b

«Farben» – «Colours» – «Colori»: Einen Text so bunt wie möglich, beziehungsweise «colour-coded» zu gestalten, im wörtlichen Sinn, das war die Vorgabe des Schreibwettbewerbs vom Mai/Juni 2013. Die Gewinnertexte sind hier abgedruckt, die zweitrangierten Erzählungen und diejenigen Texte, die einen Sonderpreis erhielten, können digital auf der Website der SAMD (www.samd.ch) bezogen werden.

I swore that I would escape. I am not going to die down here. I want to see the ocean again, feel the wind on my face. To be down here is worse for me than dying. I am a free pirate, even when locked up. My heart is wild and it will go free. I don't belong in this dark, filthy hole, lying in old straw and my own excrements. My wounds shall heal, and the foulish pus will stop oozing out. I am not meant to feed on rats and dry bread. For years I've been waiting for this very moment. I knew when it's here I will have to take my chance, because it will be the only one I will ever get. Everything depends on this moment. The guards down here are never alone. Never! Between each control beat there are about five minutes. It is impossible to kill two at one time without a noise when still locked up in a cell. One of them will be able to shout for help, and then the holy one may bless you.

So now listen what I did: I chase a fire of hate, anger and distrust among the guards by blackening their names. I let them think that another one has blackened their name, and sooner or later two cockerels will be on the same control walk. With a quantum of luck they will fall for a fight, lose their control.

Right in that moment two guards have their control walk. They are walking each one on one side of the path, the taller guard walking a bit ahead of the other. They seem grumpy. Mustve lost a lot in their stupid card game. Or they are in a fight, thanks to me. Then suddenly the smaller one bends down. What is he doing? The other one just keeps walking! «Are you coming now or what, fattie?», «dont hurry man, im just tying up my shoe, you idiot!». The tall one walks up the stairs, the fat one passing my cell.

Today is this moment. There I see the chance. And I take it. Right at his throat I pull that fat guard towards my cell. There is no time for him to make any noise. His limbs shiver, he flounders and I can feel how life runs out of him.

Four more minutes. I grab his keys, open my cell. Take off his clothes and pull him in my cell.

Two minutes. I put on the clothes, pull the cap deep in my face. Close my cell, leaving the dead guard in the darkest corner, covered with the mud.

One minute. I walk up the stairs. I can hear the next guard troupe on the other side of the long line of cells.

Calmly I walk past the office of the guards. I can hear voices. «Fattie, are you finally coming?!». I'm shocked. I need an excuse. Now! Otherwise they will look for the guard who is now dead. They will find me and all was for nothing!!! An excuse!!! Toilet.

«Goin' to silent cabin», I mumble in the sleeve of the uniform. I sneak past the door, hoping for the toilet not to be occupied. Closing the squeaking door behind me I am thinking of a way out when I see this dark hole. The opening of the toilet.

When removing the seat cover it is big enough for me to disappear in it. But it is pretty deep. About five meters, as it meets the eye.

«Fattie?»

They are close! So close!!! I can see my chance dissolving into nothing!! Now or never again. I step on the toilet and jump. It feels like my stomach is turned upside down. The stink down here is even worse than in my cell. There it was only the tiny bit of my own excrement The brownish brew reaches my waist, and I can move only slowly.

«There he is!!! GO AND CATCH HIM YOU COWARDISH PIECES OF MUD!» I can hear somebody shouting. They are catching up. My hope to realize my dream is becoming smaller and smaller. I was already so close! Then I can feel the stream getting stronger. The brew is flowing towards a tiny hole in the rock. I lose my grip, stagger in the slippery mass. It pulls me stronger and stronger towards the hole. I can't get out of it anymore!!! I will burst onto the cold stone! All I can do is dive. Give myself up to the foulish water.

Suddenly I reach the rocky ground. The water is getting less! But what is this rushing noise? A waterfall? Carefully I creep towards the light, out of the expanding tunnel.

It is so bright! I can't see anything. For quite a while I stand there, blinking with my eyes, letting the fresh air stream through my lungs. Feeling the wind on my face.

Finally! That's what I've been living for! It feels so fresh, so revitalizing. All life is streaming back into my body! Oh what joy! I have to jump in the floods, I have to wash all the mud from my thin body. I must feel the salty water on my skin!

Jumping down the cliffs I feel all the bad time I spent in prison passing away. It doesn't count anymore, how many years I spent there. I am a free man again. Then I dive into the floods.

The water, it tastes so salty! It is so soft! This must be the best moment in my damned life!

But what is this? It pulls me down! The pressure - getting stronger and stronger, I can't breathe!! How the salty water burns in my lungs! Ahh! Help me, anyone! Deadly hell, what wizardry! The ocean turns against myself! Death grabs me with his long bony fingers! The darkness returns! I flounder and feel how life runs out of me. But still, I die as a free man.

Schreibwettbewerb «Farben», 1. Platz

Blau gemacht und frisch verknallt!

Désirée Schmed, G2b

Wieder einmal mache ich blau. Ich liebe es, die Lehrer damit gelb und grün zu ärgern, da sie wissen, dass ich schon wieder schwänze. Und ihre hochroten Köpfe solltet ihr am nächsten Tag sehen. Einfach nur lustig!

Ganz langsam stehe ich auf und gehe gemächlich in die weiss-violett gestrichene Küche, um mir einen schwarzen Kaffee zu machen, damit ich wacher und fitter werde. Danach nehme ich mein iPhone, ein Pack Chips und eine Flasche Cola und mache nicht eine Fahrt ins Blaue, sondern begeben mich Richtung Waldrand, wo sich mein wunderschöner Aussichtsast befindet. Wie immer klettere ich auf meinen Baum hinauf, obwohl ich weiss, dass das sehr gefährlich ist, da die dünnen Zweige beim Klettern brechen könnten. Total entspannt sitze ich jetzt auf einem dicken Ast und nippe genüsslich an meiner schwarzen Cola. Als ich an meine Klassenkameraden denke, muss ich anfangen zu grinsen. Ich bin einfach nur schadenfreudig! Denn diese sitzen jetzt an einer total schwierigen Matheklausur und ich kann den schwarzen Rauch über ihren knallroten Köpfen bis hierhin sehen.

Nachdem ich genug getrunken und den Inhalt meiner Chips-Packung gegessen habe, wird mir sterbenslangweilig und ich beschliesse, in die grüne Baumkrone hinaufzuklettern. Langsam taste ich mich aufwärts, aber dann trete ich auf einen dünnen, hellbraunen Ast. Er zerbricht plötzlich, und während ich falle, schreie ich lauthals und pralle auf den Boden auf. Danach ist alles nur noch schwarz um mich herum und gelbe Sternchen schwirren umher. Ich weiss nicht mehr, wie lange ich am Boden lag. An die Ambulanz mit dem blauen Licht kann ich mich überhaupt nicht mehr erinnern. Als ich jetzt – nach ich weiss nicht wie viel Stunden – erwache, stehen zwei Halbgötter in Weiss neben mir und ich sehe, dass ich von oben bis unten weiss eingekleidet bin: alles Gips! Ich höre, wie die Ärzte sagen, dass ich mit einem blauen Auge davongekommen bin und grosses Glück gehabt habe.

Ich könnte nur heulen, aber dann würde ich noch rote Augen bekommen! Nichts mehr ist bei mir Krüppel im grünen Bereich – ich sehe aus wie Braunbier mit Spucke. Sonst habe ich immer Dummheiten zu zweit gemacht, doch dieses Mal kann ich niemandem den Schwarzen Peter zuschieben. Und was werden wohl meine Eltern dazu sagen? Mit meinem Vater wird es sicher ein Donnerwetter geben! Und erst in der Schule? Werde ich den blauen Brief bekommen? Denn es war ja nicht das erste Mal, dass ich geschwänzt habe. Werde ich in meinem Leben je auf einen grünen Zweig kommen?

Plötzlich klopft es an der Türe und dann – ach du grüne Neune! – welch blonde Schönheit mit rosaroter Brille kommt mich denn hier besuchen? Mit elegantem Schritt schreitet sie auf mein Krankbett zu und die Ärzte erzählen mir, dass dieser Engel mich auf dem Asphaltweg kreideweiss und blutverschmiert gefunden und sofort den Krankenwagen gerufen hat. Mit einem zuckersüssen Lächeln grinst sie mich an und sagt mir, dass sie sich vom ersten Augenblick an in mich verliebt habe. Ich spüre, wie ich im Gesicht ganz rot werde und stottere: «A-a-u-u-ch i-i-ch h-h-a-a-b-b-e-e mi-ch v-e-r-lieb-t...» Doch dann – oh weh – falle ich schon wieder in Ohnmacht!

Schreibwettbewerb «Colori», 1. Platz

La fine del mondo

Tashi Voskamp, G5b

Era il 20 dicembre 2012. I colori si sono incontrati.

Blu era seduto su una panchina nel parco. Sapeva che il giorno dopo era la fine del mondo. Voleva essere da solo, l'ultima sera. Ma quando stava pensando quante ore aveva ancora da vivere, Nero è arrivato: «Come sono contento che dopodomani non dovrò più vivere in questo stupido mondo. Grazie a questi Maya o a non so che.» Blu, che sempre sapeva tutto, ha risposto: «Sì, i Maya sapevano già molti anni fa che domani è la fine del mondo.»

Giallo, appena arrivato con Verde, ha detto: «Sono sicuro che è solamente una stupida invenzione.» Verde era concorde: «Sicuramente non l'hanno fatto intenzionalmente.» Blu l'ha interrotto: «No! I Maya erano molto intelligenti. Tutto quello che hanno fatto aveva sempre un senso.» «Non c'entra», ha detto Nero, «domani è la fine del mondo, tutte le creature muiono ed è meglio così». «Ma no», ha risposto Verde, «guarda solo com'è bello il mondo con la sua natura. È un onore che possiamo vivere in questo mondo». Bianco, che aveva ascoltato la conversazione, ha detto: «Se moriamo domani o un altro giorno non cambia niente. A un certo punto moriamo in ogni caso.» Rosso è arrivato e ha detto: «Domani sarà la fine. Come sono triste. Non so cosa fare nel mio ultimo giorno. Forse andrò al cinema per guardare un film romantico. Chi viene con me?» Nero ha risposto a questo proposito: «Una relazione romantica? Esiste qualcosa di più stupido? No, volevo godere il piacere anticipato.» Verde ha detto: «Io, anche se sono sicuro che non è l'ultima sera, volevo essere fuori, nella natura per vedere com'è bello il mondo.» Rosso è diventato aggressivo contro Nero e ha detto: «Nero, come puoi essere contento che è l'ultima sera! Non sei fiero di essere qui?»

«Fiero di cosa? Di una vita in cui ogni giorno diventa più stupido dell'altro?» ha risposto Nero sprezzante. «Per favore! Veramente volete litigare oggi?» ha detto Giallo che odiava le controversie. «Hai ragione, abbiamo ancora cinque ore. Dovete fare qualcosa che amate», ha detto Blu. «È una sera come sempre», ha commentato Bianco. Rosso, il quale amava le relazioni romantiche, voleva andare in un ristorante pieno di candele. E dopo voleva andare al cinema. Bianco l'ha accompagnato perché non c'era nient'altro da fare. Verde è andato a fare una passeggiata nel bosco con Giallo. Nero è andato a casa e stava aspettando la fine. Blu è rimasto nel parco da solo e non voleva essere accompagnato da nessuno.

Due giorni dopo tutti i colori si sono incontrati ancora una volta. Allora il 21 dicembre 2012 era già passato. Il mondo non era finito. Giallo, Verde e Rosso erano felici perché sapevano che potevano ancora vivere in questo bel mondo. A Bianco non importa perché pensava ancora che non cambia niente essere morto questo o un altro giorno. Nero era così arrabbiato che non voleva rivedere gli altri. Tuttavia Blu era molto deluso perché quello che i Maya hanno detto non era la verità. Non avrebbe mai pensato che potessero sbagliarsi con la loro sapienza.

Così tutti hanno vissuto ancora molto tempo: felici, sfortunati o indifferenti.

AGENDA

Provisorische Agenda Stand Januar 2014

Februar 2014

- 5. Lehrerkonferenz 13³⁰ – 16⁰⁰
- 6. Vorstellung Schwerpunktsfächer G3ab Aula
- 11. Aufnahmeprüfung AP1
- 10. – 15. Trainingscamp SOI 2014
- 12./13. Korrekturtage in Chur
- 14. – 28. Reise nach Kapstadt
- 20. Lesung Frau Overath 10¹⁵ – 11⁴⁰ GH456
- 21. Abgabe Thema Maturaarbeit 12⁰⁰
- 21. Schulschluss 16⁴⁰

22.2. – 2.3. Sportferien

März 2014

- 5. Langlaufplausch Lehrerverein
- 12. Aufsatz G6ab Aula 14³⁰ – 17³⁰
- 13. Wintertag Rinerhorn (Verschiebedatum 20.)
- 13. Schulrat 18⁰⁰
- 14. Abgabe Konzept Maturaarbeit
- 18. Aufnahmeprüfung G3/H4
- 19./20. Korrekturtage in Chur
- 21. – 31. Besuch aus Kapstadt
- 20. Berufswahlveranstaltung G4 10¹⁵ – 11⁴⁰
- 22./23. Internat geschlossen
- 24. Notenabgabe Zwischenzensur G1-5, H45
- 26. Zwischenzensurkonferenz G1-5, H45, 13³⁰, A2
- 5./6. Theater/Choraufführung

April 2014

- 10. Stiftungsratssitzung
- 12./13. Kulturwochenende Internat
- 15. Unihockeynacht
- 16./17. Weiterbildung (Schulschluss 16.1. 11⁴⁰)

29.3. – 1.4. Ostern

- 22. Notenabgabe GH6
- 23. Zensurkonferenz GH6, 13³⁰, A2
- 25. Schulschluss 16⁴⁰

26.4. – 18.5. Frühjahrsferien

- 19. – 23. Schriftliche Maturaprüfung

Mai 2014

29.5. – 1.6. Auffahrt, Brücke

- 29.5. – 1.6. Gemeinschaftswochenende Internat

7. – 9. Pfingsten

Juni 2014

- 12. Berufswahlveranstaltung G5
- 11. – 13. Mündliche Maturaprüfung (G1-5, H45 Sonderprogramm)
- 14. Verabschiedung Maturanden/Diplomanden Aula 10³⁰
- 16. Diplomprüfung Mathematik H5
- 18. Lehrerausflug Lehrerverein
- 23. Schulrat 18⁰⁰
- 23. Notenabgabe H5
- 24. Zensurkonferenz H5, 17³⁰, A2
- 30. Notenabgabe G1-5, H4
- 30.6. – 4.7. Praktikum G5

Juli 2014

- 2. Zensurkonferenz G1-5, H4, 13³⁰, A2
- 2. Jahresabschlussessen 19⁰⁰
- 4. Schulschluss 11⁴⁰
- 4. EMS Eignungstest Medizin

5.7. – 17.8. Sommerferien

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos
Guggerbachstrasse 2 | CH-7270 Davos Platz
Telefon 081 410 03 11 | Fax 081 410 03 12
www.samd.ch | info@samd.ch